

Beilage zu Nr. 55 des Enzthälers.

Neuenbürg, Sonntag den 7. April 1889.

Kronik.

Deutschland.

Zu dem Unglück vor Samoa und die deutsche Colonialpolitik schreibt das „Zeff. Journ.“ Die Trauerbotschaft aus Samoa bestätigt sich leider beinahe in ihrem ganzen Umfange; es bleibt nur noch die Hoffnung, daß die „Olga“ gerettet wird. Leider ist das Unglück, welches unsere Marine betroffen hat, nicht vor einer politischen Ausbeutung bewahrt geblieben; ein Teil der deutsch-freisinnigen Presse schlägt aus demselben für ihre Zwecke Kapital. Trauernd stehen auch wir an dem Wellengrabe so zahlreicher deutscher Brüder, die im Kampfe gegen die wütenden Elemente, pflichtgetreu bis zum Tode, unterlegen sind. Allein aus diesem Unglück als Konsequenz die Forderung ziehen, wie es geschieht, die ganze Colonialpolitik aufzugeben, und diejenigen, welche dieselbe inaugurierten, verurteilen und für das Unglück verantwortlich machen, das heißt denn doch das Kind mit dem Bade ausschütten. Unsere Colonialpolitik ist unter Zustimmung aller maßgebenden Faktoren beschloffen worden und steht jetzt fest als politisches Axiom. Ihre Durchführung ist aber ein wesentlicher Teil der Aufgaben unserer Flotte, und wenn letztere dabei ohne ihr Verschulden schmerzliche Verluste erlitten hat, so liegt doch entfernt kein Grund vor, diese Colonialpolitik aufzugeben; kein vernünftiger Mensch hat erwartet, daß eine so schwierige Aufgabe ohne Opfer gelöst werden kann, das beweist schon die kolonialpolitische Geschichte anderer Länder, und es würde der Machtstellung und dem Ansehen Deutschlands nicht entsprechen, wenn man sich plötzlich zurückziehen wollte. Die Reichsregierung kann an einen solchen Schritt überhaupt gar nicht denken, wir vertrauen vielmehr auf die Klugheit und Mäßigung und werden uns nicht abhalten lassen, unserer Colonialpolitik nach wie vor unsere vollste Sympathie entgegenzubringen. In diesem Sinne erfüllt uns die Nachricht, daß ohne Verzug Ersatz für die verlorenen deutschen Kriegsschiffe nach Samoa gehen wird, mit Genugthuung.

Daß die deutschen Interessen auf Samoa diejenigen anderer Nationen weit überwiegen, geht neuerdings aus einer von der Magdb. Ztg. wiedergegebenen Schilderung eines Mannes hervor, der lange Jahre dort in angesehener Stellung gelebt hat. Danach ist Samoa thätlich in deutschen Händen. Was an fruchtbarem Boden auf dieser Inselgruppe vorhanden ist, befindet sich im Besitz der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südeinseln. Der Besitz der Engländer und Amerikaner ist geringfügig und größtenteils noch ohne jede Kultur. Auch der Handel ist fast nur in den Händen der obigen Gesellschaft und die deutsche Industrie findet hier ein reiches Absatzgebiet. Was in unseren Kolonien in Afrika erst geschaffen werden soll, das

ist hier längst fertig und bedarf nur des Schutzes, um sich gedeihlich weiter zu entwickeln. Von den 30 000 ha der Gesellschaft befinden sich 3000 ha unter Kultur und bringen reiche Erträge an Copra (Kokosnußöl), Kakaos, Kaffee, Baumwolle und Bananen und das alles in vorzüglicher Güte. — Von allen Seiten wird der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Mataafa unseren Landsleuten bei ihrem Unglück Hilfe geleistet hat; man findet darin einen Beweis, daß lediglich die Treibereien des berüchtigten Amerikaners Klein den Angriff auf unsere Truppen herbeigeführt haben.

Pforzheim, 1. April. In der am 28. März in Karlsruhe abgehaltenen Sitzung des badischen Eisenbahnrates wurden Seitens des Vertreters der Pforzheimer Handelskammer Herrn H. Geßel verschiedene Wünsche bezgl. des Sommerfahrplanes vorgetragen. Es wurde gebeten, den ersten Zug nach Stuttgart (Abgang hier 6.45 morgens) später abgehen zu lassen, um den langen Aufenthalt (34 Minuten) in Mühlacker zu vermeiden. Die Eisenbahnverwaltung versprach dafür zu sorgen, daß der fragliche Zug früher in Mühlacker abfähre und frühzeitiger in Stuttgart eintreffe. — Die gewünschte Späterlegung des um 7.40 abend von Karlsruhe nach Pforzheim abgehenden Zuges, konnte immer noch nicht zugestanden werden, weil die dadurch bedingte Trennung des Eppinger Zuges zu große Umstände mache. Es ist dies sehr zu bedauern, weil dadurch der Anschluß des Frankfurter nachmittags Schnellzuges nur über Mühlacker und nicht über Durlach möglich ist, was für die Beteiligten vermehrte Kosten und Umstände verursacht. Die Fahrzeit des neu eingerichteten Zuges Abfahrt in Mühlacker 6.45 abends, Ankunft in Pforzheim 7.31 (im Anschluß an den Stuttgarter nachmittags Schnellzug) konnte leider nicht zu verkürzen zugesagt werden, trotzdem hiedurch der Anschluß dieses Zuges ins Enzthal versäumt wird und auch die Arbeiter nach Wilsbergingen erst 7.40 statt wie bisher schon um 7.20 in ihre Heimat fahren können. (B. B.)

Württemberg.

Im Bayerisch-Württembergischen Güterverkehr treten mit sofortiger Wirkung für Holz, wie im Spezialtarif III genannt, ferner für Holzsägespähne und Holzsägemehl, unverbaut, Holzwohle, Torf und Torfstreu, auch gepreßt und Torfstohle, für Stationsverbindungen auf Entfernungen von 100 km und darüber Ausnahmefrachtsätze in Kraft.

Ferner kommt mit gleicher Wirkung für Sägemehl zwischen der Station Wörth a. M. einer- und den Stationen Blausfelden und Roth a. See andererseits ein noch weiter ermäßigter Ausnahmefrachtsatz zur Einführung.

Nähere Auskunft erteilen die Güterexpeditionen, sowie das Tarif- und Kella-

mationsbureau der Generaldirektion der Staatseisenbahnen.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung, betreffend die Vorschriften über die Annahme, Ausbildung und Prüfung der Anwärter für den niederen Eisenbahn- und Telegraphendienst vom 9. Juni 1885 (Reg.-Bl. S. 183) wird bekannt gegeben, daß die in §. 2 dieser Verfügung vorgesehene Vorprüfung, deren Ersterung die Voraussetzung zur Annahme als Anwärter für den niederen Eisenbahndienst bildet, heuer ausnahmsweise auch im Monat Mai abgehalten werden wird.

Die Gesuche um Zulassung zu der Vorprüfung sind spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen einzureichen.

Stuttgart, 4. April. Dem Bernehmen nach ist Oberstudienrat v. Dorn zum Direktor der Kultministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen ernannt worden.

Im württembergischen Oberland gelang es, wie dem „N. T.“ aus Ellwangen berichtet wird, der Behörde, einen sogenannten Bierdoktor auszuheben. Die bei ihm vorgefundenen Korrespondenzen haben ergeben, daß von einer Menge von Bierbrauereischmieralien der schlimmsten Sorte von ihm bezogen wurden, wie: Kristallganzbierkläre, Dicksudbiercouleur, Mousfierpulver, Natron, Weinstein säure etc. Infolge dessen sind in neuester Zeit bei vielen Bierbrauereien gerichtliche Haussuchungen vorgenommen worden; es werden die Strafbestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes auf solche Bierpfuscher ihre Anwendung finden.

Bom obern Kocher, 1. Apr. Die ungünstige und stets wechselnde Witterung in den letzten zwei Monaten hat die Gesundheitsverhältnisse unserer Thalbewohner da und dort schwer geschädigt. So fanden, wie kürzlich berichtet worden, in einer verhältnismäßig kleinen Gemeinde zwischen Hall und Gaildorf seit Neujahr 28 Beerdigungen statt, in Sulzbach a. N. seit zwei Monaten fast jeden Tag eine, mehrmals deren zwei, ohne daß eine epidemische Krankheit aufgetreten wäre. Es überkam die Leute eine im Verlauf der Zeit nach und nach unheimliche Todesangst. Droben auf den Bergen stand es merklich besser, aber glatt giengs auch dort nicht ab, wie man zu sagen pflegt.

Neuenbürg, 5. April. Kartoffelpreise, rote und gelbe Rastatter 3 M. 70 p. Str.

Ausland.

Brüssel, 2. April. Wie hierher gemeldet wird, beabsichtigt die französische Regierung die Kündigung des lateinischen Münzbundes zum Jahreschluß.

China. Die Hungersnot in den südlichen Distrikten des Reiches ist eine so entsetzliche, daß die Behörden daran verzweifeln, die Unglücklichen der betreffenden Provinzen bis zum Frühjahr am Leben



zu erhalten. Die Beamten und der chinesische Landadel, heißt es, bieten alles auf das Elend zu mildern, die Verteilung der Unterstützungen werde ehrlich und praktisch gehandhabt, trotzdem machen die ungenügenden Kommunikationsmittel des Landes es unmöglich, eine ausreichende Versorgung zu organisieren.

Miszellen.

Drei

Methoden der Liebes-Erklärung.

Humoreske von A. von Wintersfeld.
(Fortsetzung.)

„Gnädige Frau!“ presste er gewaltsam heraus. — „Mein Gott! Sie erschrecken mich!“ entgegnete diese; „was wünschen Sie denn von mir?“ — „Ich habe mit Ihnen zu sprechen, gnädige Frau!“ — „Bitte! Ich bin ganz Ohr!“ bog sich das schöne Weib ein klein wenig zu ihm hinüber. Das verwirrte den Grafen von Neuem, aber die Kraft des Entschlusses siegte noch einmal über die angeborene Schwäche und er sagte mit einem so energischen Ernst, daß er beinahe komisch wurde: „Ich möchte wetten, gnädige Frau, daß Sie nicht wissen, was mir in diesem Augenblick durch den Kopf geht!“ — „Vielleicht ein Schnupfen, Herr Graf?“ — „Nein . . . ohne Scherz . . . gnädige Frau“, parierte Dornburg glücklich die Finte, „ich möchte in allem Ernst mit Ihnen wetten, daß Sie es nicht raten.“ — „Nun, wenn es so schwer ist, dann sagen Sie es mir doch lieber“, lächelte die Witwe. — „Ganz recht . . . das war auch eigentlich meine Absicht“, verneigte sich der Graf, der glaubte, sich im besten Fahrwasser zu befinden, „es ist nämlich . . . es ist nämlich . . . eine dieser gewöhnlichen Sachen . . . die alle Tage gesagt werden . . . die ganz natürlich . . . und dennoch einer schönen Frau . . . etwas schwer zu sagen sind.“ — „Dann sagen Sie es doch lieber einer Häßlichen, lieber Graf.“ — Dieser geriet abermals aus der Fassung. In diesem Moment schlug die zierliche Pendule unter dem Spiegel mit ihrer feinen Silberstimme halb. Dornburg blickte sich erschreckt um. Es war halb Drei. — Er schnellte vom Stuhl empor, nahm seine vorige Attitude wieder ein, stellte den rechten Fuß in die dritte Position, hielt sich den blanken Cylinder grazios vor den Leib und sprach mit einer unbeholfenen Hast, als wenn ein Schüler eine schlechtgelernte Lektion herfragt:

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, ob Sie vielleicht schon bemerkt haben, daß ich ein wenig schüchtern bin. Dessen ungeachtet werden Sie aber in diesem Moment auch die Wahrnehmung machen, daß ich nur mit Mühe ein Feuer unterdrücke . . . das . . . welches.“ — „Aber so lassen Sie es doch heraus, wenn es Sie quält“, lächelte die schöne Frau. — Dornburg seufzte schmerzlich auf und setzte sich wieder. „Gnädige Frau“, begann er dann abermals mit etwas unsicherer Stimme; „ich habe die Ehre gehabt, Ihnen häufig zu begegnen, auf Bällen, im Theater . . . und so weiter . . . und wenn Sie nun die Geneigtheit hätten, mich zu fragen:

Herr Graf, was denken Sie eigentlich von mir? O, gnädige Frau . . . dann würde ich dreist genug sein, Ihnen zu gestehen . . .“

Dornburg war bei den letzten Worten wirklich in ein wildes Feuer geraten und die Rede hatte sich plötzlich so überstürzt, daß Frau von Seeberg eine blizschnelle Bewegung nach der Klingelschnur machte.

Der Graf hielt mitten in seinem Redefuß inne und sah das schöne Weib bestürzt an.

„Wie?“ sagte er, ganz aus der Fassung gebracht; „Sie wollen klingeln? Jetzt schon? — Ich habe Ihnen ja noch gar nichts gesagt.“ — „Mein Gott, erschreckt es Sie denn, wenn ich mit meiner Klingelschnur spiele, Herr Graf?“

Dieser warf einen ängstlichen Seitenblick nach der Pendule unter dem Spiegel und sah mit Schrecken, daß ihm nur noch zehn Minuten für seine Erklärung blieben. Der Angstschweiß trat ihm vor die Stirn und er drückte den feinen Seidenhut zwischen den Händen, daß er zu knittern begann.

„Gnädige Frau!“ fuhr er dann plötzlich wieder von seinem Stuhl empor; „ich möchte Sie um eine Consultation bitten.“

„Ich bin kein Arzt, Herr Graf!“ erhob sich die Dame ebenfalls. — „Und dennoch können Sie mich heilen.“ — „Sie sind krank? Dann lassen Sie hören.“ — „Ich nehme an, daß ein Mann eine Frau liebt“, begann Dornburg mit einer Professormiene, „und daß er von dem Wunsche befeelt ist, ihr dies mitzuteilen. Da Sie nun eine Frau sind, gnädige Frau, haben Sie die Güte, mir zu sagen, wie der Mann das anzufangen hat.“ — „Um!“ machte die Dame; „er muß sich schnell entschließen . . . er muß schreiben.“ — „Schreiben?“ wiederholte Dornburg verwundert.

„Natürlich, lieber Graf; das ist das beste Mittel . . . das einzig sichere. So ein Brief ist ein gar hübsches Ding. Man empfindet immer, bevor man ihn öffnet, eine gewisse Bewegung . . . man betrachtet das Couvert, das Siegel, die Handschrift der Adresse. Ein Brief ist ein Geheimnis, und Sie wissen, daß Frauen die Geheimnisse lieben. Ich muß Ihnen bei dieser Gelegenheit auch ein Geständnis machen, Herr Graf . . . aber Sie werden es nicht ausplaudern . . . nicht wahr? Ich habe nämlich eine große Leidenschaft für Billets-Doux.“ — Dornburg seufzte hörbar. Er hatte das seine verbrannt und mit ihm seine letzte Hoffnung. „Ein Billet-Doux ist durchaus nicht compromittierend“, fuhr die Dame fort; „man empfängt es im Geheimen, verbirgt es nötigenfalls im Mieder; es geht geradenwegs zum Herzen. Und dann . . . wenn man allein ist . . . ganz allein . . . dann bricht man das Siegel . . . die Röte steigt in die Wangen . . .“ Dornburg stöhnte förmlich. Frau von Seeberg betrachtete ihn mit siegestrunkenen Blicken

In diesem Moment trat Auguste ein und überreichte ihrer Herrin einen Brief. „Von Herrn von Moorheim“, sagte sie; „er wartet im Vorzimmer auf Antwort.“ Frau von Seeberg entließ das Mädchen

mit einer Kopfbewegung. Dornburg trocknete sich den kalten Schweiß von der Stirn und blickte starr auf die Dame, die mit eigentümlichem Lächeln Adresse und Siegel betrachtete. „Herr von Moorheim macht sich seit einiger Zeit sehr bemerkbar bei mir“, sagte sie dann; „er ist ein Mann von Geist und schreibt gewiß recht schön. Bitte, lesen Sie mir das Billet vor, lieber Graf.“ — Dieser griff hastig darnach und zerriß die Enveloppe . . . Wie schön hätte er jetzt seinen eigenen Brief vorlesen können . . . und nun! Erbarmungsloses Schicksal! — Dann faltete er das Papier auseinander und las mit steigender Wut: „Gnädige Frau! Sie gefallen mir“ . . . „Ein hübscher Anfang!“ nickte die Dame. Dornburg las weiter: „Als reizendstes aller weiblichen Wesen, biete ich Ihnen das treueste aller männlichen Herzen. Antworten Sie mir umgehend und behandeln Sie mich nicht wie jene geduldigen Anbeter, die ein Jahr lang auf einen Blick warten und bei einem Lächeln in Ohnmacht fallen. Also Ja oder Nein; ich bleibe im Vorzimmer.“ Dornburg zerknitterte das Papier wütend in der Hand. „Herr von Moorheim schreibt ausgezeichnet“, lächelte Frau von Seeberg, „finden Sie den Brief nicht auch hübsch?“ — „Ich finde alle Briefe abscheulich!“ entgegnete der Graf. — „Da haben Sie unrecht; nur durch Briefe gewinnt man die Frauen.“ — „Wie Waren . . . durch Korrespondenzen!“ — „Was würden Sie an meiner Stelle antworten, Graf?“ — „Ich würde gar nicht antworten“, zürnte dieser; „glauben Sie mir, gnädige Frau, alle Briefe sind albern und dieser ist geradezu blödsinnig. Ich begreife gar nicht, wie man überhaupt Briefe schreiben kann. Ich selbst habe noch niemals einen verfaßt.“ — Also ins Feuer damit, gnädige Frau!

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Auf schwindelndem Stege. Bei dem Versuch, einen entflohenen Kanarienvogel zu erfassen, wäre ein kleiner Waghals „bei eines Haares Breite“ um sein Leben gekommen. Auf dem Dache des Hauses Amalienstraße 12 hatte sich der gefiederte Flüchtling, der aus dem Fenster eines Hauses in der Koblenstraße seiner Herrin entwischt war, niedergelassen. Ein kleiner Jagdlustiger, der Sohn eines im Hause wohnenden Handwerkers, der kaum 8 Jahre alt sein konnte, war durch die Bodenslufe auf das Dach hinaus geklettert, um den Vogel zu erfassen. Kaum hatte der Kleine das Dach betreten, so glitt er aus und rutschte die steile Fläche hinab. Die vor Schrecken starren Zuschauer der Scene schrien laut auf und rannten zusammen, um den Knaben bei seinem fürchterlichen Sturz in die Tiefe aufzufangen. Ueber dem Kleinen aber wachte sein Engel. Mit jäher Geschwindigkeit war er bis an das äußerste Ende des Daches gerutscht, hier blieb er plötzlich regungslos liegen, er war in die breite Dachrinne geglitten und von dieser aufgehalten worden, aus der man ihn jetzt ohnmächtig in Folge des Schreckens herausholte.

Anzeigen

Nr. 56.

ersch. Dienstag,
in Bezirt vierteljähr.

Neu
Die O
welche mit Einien
für die landwirtsch
schaft im Rückstan
unverzügliche Vor
Den 8. April

Der linksit
im Ren
von der Tröstbac
Großenthal wird
Mittwoch
wegen Fortsetzung
beret.

Rev
Stammholz
Brenn
Am Donner
vormi
aus dem Staats
Rittweg:
286 St. Star
stangen, 9 P
Km. Nadelhe
Prägel und
in der „Sonne“

Stadt
Stammh
Am Freitag
vormitt
kommen auf der
aus Stadtwald
wirt zum Verka
391 St. Tan
mit
Den 4. April

Latein-1
Die Auf
der Neueintret
Freita
nachu
im Lokal der R
die Eltern, deren
ung unterziehen
Einladung zu der
werden.

